

ein Bild malen
 einen Brief schreiben
 ein Bild schreiben
 schreib mir ein Bild
 die Schrift der Bilder das Bild der Schrift
 Bilderschrift Schriftbild
 Schriftzüge ins Bild hinein
 Schreibausflüge ins Bild hinein
 Schreibschriftausflüge die das Bild sind
 Schreibschriftzugbilder
 Schriftbildschreibzüge
 Schriftzugschreibbilder
 bilderschriftzugschreiben

Seit auf einem Bild von Paul Klee ein autonomer Buchstabe auftauchte, der Buchstabe R in dem Bild "Villa R", der Buchstabe R anstelle der Abbildung eines Gebäudes, damals eher als Scherz verstanden, heute, vielleicht, von abgründiger historischer Tiefsinnigkeit, seit so der Buchstabe R als Bildobjekt eingesetzt worden ist, ^{haben} ~~man~~ allmählich Schrift, Schriftzeichen, Zahlzeichen, Wörter, Sätze usw immer mehr Raum gewonnen in der Herstellung von Bildern als Kunst. Schrift, die bis zu Klee immer nur gebunden im Bild vorkam, gebunden an Bilderzählung, abbildliche Gegenständlichkeit, ist so, als sie selber, bildwürdig geworden.

Man kann dabei, in der Entwicklung, die sich im 20. Jahrhundert abzeichnet, prinzipiell zwei Richtungen unterscheiden. Schrift, die zu entziffern ist auf ihren Inhalt hin und Schrift, die nicht zu entziffern ist, sich des Schriftdukzus, der Schreibgeste als Bildelement bedient. Bei der ersten Richtung erscheint das Schriftzeichen nicht rein ornamental oder strukturell, sondern ^{seine} ~~ihre~~ Bedeutung spielt ins Bild mit hinein, überschattet das Bild. So wenn der Maler Roman Opalka Zahlzeichen über längere Arbeitsräume Bild auf Bild aufreht: Bild wird zur Darstellung des prinzipiellen Fortgangs, den Zählen als Er-Zählen darstellt. So in den Wörtern und Sätzen des Malers Ed Ruscha. So etwa in den Schriftzügen der Malerin Annaloes Klopheus, auf denen die Wahl der Wörter (er, sie, leseh, glück usw.) das Bild auch in ihrem Inhalt konstituieren. Auf Jiří Kolářs Schriftcollagen ist Schrift dem Buchstaben nach entzifferbar, doch nicht im Zusammenhang. Ben Vautier setzt den durch Schrift. vermittelten Inhalt als bildkonstituierend ein. Das sind Beispiele.

Wenn Schrift dagegen in ihrem ornamentalen Erscheinungsbild oder in

ihrer Gestik ins Bild gebracht wird, ohne sich, wenn auch noch so vage, auf Inhaltsvermittlung zu beziehen, so wird sie als sie selber zum Bildgegenstand. Stilisierung von Schriftzeichen oder Schreibgeste strukturieren das Bild, geben ihm seine Ordnung. Schon der Maler Capogrossi hat mit solchen Stilisierungen ~~etwa~~ bildornamentale Ordnungen hergestellt. Rolf Gunter Dienst hat mit vereinheitlichten schriftartigen Kürzeln Bilder beschrieben, deren Inhaltlosigkeit erst in einem ironischen Überschlag durch ~~den~~ Bildtitel ~~zurückhalten~~ auf Inhalte bezogen werden. Dienst demonstriert, daß in der Strukturierung durch nicht semantisch bezogene schriftartige Zeichen dennoch etwas gemeint sein kann.

Vertieft sich, wie auf den Bildern von Dietmar Pfister (und die bisher genannten Namen waren lediglich zur Ab- und Eingrenzung gedacht, nicht als Vergleich), ein Maler jedoch ganz in die Gestik der Schrift und des Schreibens, überträgt er den Bewegungsvorgang, dem sich Schrift verdankt, in seine Malweise und stellt so, aus dieser wie hinschreibenden Bewegung, Bilder her, so entsteht das Bild unmittelbar, ohne jede Vermittlung, aus der Spur dieser Bewegung. Er ^{verhält} ~~bewegt~~ sich dabei nicht in einem Bereich zwischen noch erkennbaren Zeichen und schon wieder erkennbaren Inhalten, sondern sein Bezugsraum liegt woanders. Die Gestik dieser Bilder hat ~~ihre~~ eine Grenze in Richtung auf die informelle Malerei der fünfziger Jahre. Deren Kritzel- und Klexspuren, deren freie Verläufe und Zufallsfiguren bargen in sich von Anfang an auch die Möglichkeit einer gestischen Schreibweise. Daß Gerhard Hoehme, wie Dienst herausgestellt hat, am Ende ein Bild mit dem Titel Brief kennzeichnete, weist darauf hin. Die andere Grenze der Malerei, wie sie sich auf den Bildern von Dietmar Pfister zeigt, ist die Herstellung eines erfundenen Schriftbilds, einer, wenn ich so sagen darf, phantastischen Kalligraphie.

Dietmar Pfisters Bilder bewegen sich, soweit bis heute zu erkennen ist, zwischen diesen beiden Grenzen. Sie tun das nicht im Sinne einer chronologischen Entwicklung, sondern im Sinne einer so oder so gerichteten Möglichkeit. Die Grenzen zeigen den Spielraum an, innerhalb dessen sich die Malerei Pfisters bewegt. Dabei geschieht noch etwas anderes. Schrift entfaltet sich herkömmlicherweise auf einer Grundfläche. Pfisters phantastische Kalligraphie, wenn ich einmal einen Augenblick lang bei dieser Bezeichnung bleiben darf, gewinnt jedoch mehr und mehr Raum im Bild, ja öffnet, auf verschiedene Weise, Bildraum auf der Bildfläche. Informelle ~~wie~~ Malerei wie Pop-Art hatten gemeinsam, daß sie im Prinzip flächig waren, Bildraum, Vervielfältigung des Blickpunkts und ähnliches waren ^{beliebig} ~~zufällig~~, Nebeneffekte. Erst eine neue Generation, die versucht, Elemente der älteren Bewegungen wieder aufzunehmen, zieht, so scheint es, eine neue Räum-

lichkeit konstitutiv in Bildvorstellung und Bildherstellung mit hinein.

Was ~~daran~~ ^{eines solchen Beugbildes} ~~nur~~ spekulativ ist oder nicht, kann, so meine ich, an den Bildern von Dietmar Pfister nachgelesen werden. Wenn Schreibgeste sich nicht bloß auf der Fläche abwickelt, sondern in einen neu erkennbaren Bildraum vordringt, ihn öffnet, so bedeutet das auch, daß die quasi Negativfolie des Schriftbilds von der Geste mitbetroffen, gleichsam infiziert wird. Schreibgeste und Bildgrund übernehmen wechselweise eines des andern Funktion. Sie verschlingen sich und bilden so etwas Neues. In diesem Neuen wird das Auge des Betrachters anders angezogen als von Schrift, ^{im bestimmten Bildraum} es wird hineingenommen, hineingesogen gleichsam in die Bewegung, die das Bild bestimmt. Der Blick geht ins Bild ein. Die Auslöschung des ^{Bild-}Umfelds war zwar schon seit dem Informell Ziel der Bildhersteller. Die Frage ist nur, ob sie durch Formate oder durch Konzentration bewirkt wird.

ist das Lesen eines Bildes wie das Lesen eines Textes

wenn das Lesen eines Bildes wie das Lesen eines Textes ist, so bedeutet das daß der Lesende im Bild etwas sucht das durch das Bild nur vermittelt wird

wenn das Lesen eines Texts sich zurücknimmt auf das Anschauen der Schrift so sucht der Leser nicht das was vermittelt wird und unsichtbar dahinter bleibt er entziffert und enträtselt nicht sondern eignet sich ästhetisch an

Schrift gelesen ohne Entzifferung und Enträtselung ist ästhetische Aneignung der das Bild herstellenden Bewegung

chinesische Kalligraphie für ~~Europäer~~ ^{Nichtchinesen}

Bildschreiben ins Bild bringen heißt Bilder herstellen die zu lesen sind ohne übersetzt werden zu müssen

der Blick geht ins Bild ein und wird davon gefangen gehalten

Gehe ich ins Bild ein, spielt es keine Rolle mehr, ob da etwas steht, das erst entziffert oder übersetzt werden müßte. Die in die Tiefe des Bildes hineinziehende Geste öffnet nicht nur Bildraum, sie öffnet ebenso ein Grundmuster. Jedes Bild zeigt auf seine Weise ~~das~~ Erscheinung eine mögliche Variante eines Grundmusters. Jede dieser Möglichkeiten aber stellt in einer solchen Malerei nicht einen Ausschnitt dar, etwa aus einem Gesamtrapport. Sondern in jedem Bild wird eine Konzentration versucht auf das Grundmuster selbst. Jedes Bild ist stellvertretend für ein Ganzes, das aber nur in der Zusammenschau der Möglichkeiten ~~zu~~ vorzustellen ist. Dies ist es, was den Blick ins Bild zieht. Die Bilder haben, so gesehen, etwas, das zur Versenkung auffordert. Erst in der Versenkung ist ihre Anschaulichkeit zu über-

schreiten. Die Bilder stellen nicht Ausschnitte dar, sondern versuchen sichtbar zu machen, was essentiell sichtbar gemacht werden kann. Was sie vorzeigen, ist Wesentliches. Was früher, so könnte ich sagen, wenn ich hier ein großes und auch abgenutztes Wort verwenden darf, Transzendenz hieß, scheint sichtbar in die Materialität des Bildes zurückgeholt.

die Schrift der Zweige die vorm Himmel steht
die Schrift der Wolken die den Himmel überweht
Erinnerungsspur die ins Gedächtnis schreibt
die Schrift der Zeit die spurhaft übrig bleibt
Bild wird was sichtbar äußerlich ins Innre übergeht
aus Hintergründen die zu Zeichen sich verdichten
geheimnisvoll wie aus verdunkelten Berichten
gemalten selber sich genügenden Geschichten
erkennbar Unbekanntes Stille ungestillt
Schrift hingemalt geschriebnes Bild
Unformuliertem wörtlich bildlich Schild
beschreiben schreiben schrieben Schrift Schriftbild Bild bebildern
handinnenschriftlich Schilderein ohne zu schildern

Helmut Heißenbüttel

Mischtext für Dietmar Pfister

Ausstellung Galerie Gierig Frankfurt 19.11.1982